Berichte aus der Psychologie

Michael Krämer, Ulrich Weger,
Michaela Zupanic (Hrsg.)

Psychologiedidaktik und Evaluation X

Materialien aus der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie (AFW)
im Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. (BDP)
Band 13

Dem Wunsch mehrerer Autorinnen und Autoren folgend sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, wenn in den folgenden Beiträgen entweder nur die männliche oder nur die weibliche Sprachform genutzt wird, so sind jeweils beide Geschlechter gemeint. Es geschieht ausschließlich der besseren Lesbarkeit halber.

Um den Datenschutz zu wahren, wurde auf die Veröffentlichung der Autorenadressen verzichtet. Wenn Sie Kontakt zu einer Autorin oder einem Autor aufnehmen wollen, schreiben Sie bitte eine e-mail an folgende Adresse. Der Herausgeber leitet Ihren Wunsch gerne weiter: kraemer@fh-muenster.de

Inhalt

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie

JOSUA HANDERER
Zwischen Natur- und Geisteswissenschaft. Zum Fachverständnis und zur Studienzufriedenheit von Psychologiestudierenden 3

SIEGFRIED PREISER UND MICHAEL GIEBEL
Weiterbildungsmotivation von Studierenden der Psychologie 11

STEPHAN DUTKE UND KADI EPLER
Psychology in the Academic Education of Non-Psychologists: A Survey among European Psychology Departments 19

PETIA GENKOVA
Interkulturelle Kompetenz und Auslandsstudium: Beeinflusst der Auslandsaufenthalt die Kompetenzförderung? 27

MIRJAM BRAßLER
Interdisziplinäres Problembasiertes Lernen im Bachelorstudium der Psychologie 37

UTE-REGINA ROEDER UND STEPHAN DUTKE
Fortbildungen für Psychologielehrerinnen und Psychologielehrer 47

GISLINDE BOVET
Da ist noch Luft drin! Wir brauchen mehr Beiträge zur Didaktik des Psychologieunterrichts in der Sekundarstufe II 57

PAUL GEORG GEIß
Kompetenzmodell für den allgemeinbildenden Psychologieunterricht 65

HANS HERMSEN
37 Jahre Curriculumforschung zwischen Selbstbestimmung und Fremdbestimmung: ein persönliches Fazit 75

VERONIKA KUHBERG-LASSON, KATJA SINGLETON UND UTE SONDERGELD
Merkmale des Publikationsverhaltens in der Bildungsforschung 87

Lehren und Lernen

Lenia F. Bahmann, Christina Mennen, Leoni ridder und Michaela Zupanic
POL – mit praxisnahen Problemen Psychologie lernen 97

Lisa Respondek, Judith Amann, Cornelia Gutmann und Ulrike E. Nett
Fit für die Psychologie – Mit Co-Piloten den Studieneinstieg bewältigen 105

Sonja Scherer, Julia Boser und Holger Horz
„Starker Start ins Studium“: Praxisbericht und Evaluation eines Moduls zur Verbesserung der Studieneingangsphase im Fach Psychologie 113

Sabine Fabriz, Charlotte Dignath-van Ewijk und Gerhard Büttner
Self-Monitoring bei Studierenden fördern – ein standardisiertes Lerntagebuch 123

Lars Behrmann, Natalie Förster, Sara Schmitz und Elmar Souvignier
Effekte spezifischer Prompts in Lerntagebüchern – Was bewirken die Hinweise „Theorie“ und „Empirie“? 133

Miriam Thye, Friedrich Edelhäuser, Christian Scheffer, Ulrich Weger und Diethard Tauschel
Meditation und Pausentag als Instrumente zum selbstgesteuerten Lernen 141

Barbara Thies und Elke Heise
(MOOC-gestützte) Online-Einheiten als Mittel der Binnendifferenzierung in heterogenen Lehrveranstaltungen: Ein Pilotprojekt 153

Regina Jucks, Jens hinrich Hellmann und Jens Riehemann
E-Learning in der Hochschuldidaktik: Zum Personalisierungsgrad virtueller Lehre 161

Nicola Marsden, Jasmin Link und Elisabeth Büllesfeld
Psychologische Hintergründe zur Entwicklung von Personas für den Usabilty-Engineering-Prozess 169

Lars Behrmann, Jasmin M. Kizilirmak und Fabian Utesch
Langfristige Auswirkungen ausbleibenden Strategieunterrichts auf das Lernverhalten von Studierenden und deren Einstellungen zur Schule 179

Martin Klein, Kai Wagner, Eric Klopp und Robin Stark
Theoretisieren für die Praxis. Eine Lernumgebung zur Förderung der Anwendung bildungswissenschaftlichen Wissens in schulischen Kontexten anhand kollaborativer Bearbeitung instruktionaler Fehler 187

Praxisbezogene Anwendung psychologischer Erkenntnisse

torsten Brandenburg
Mythen der Trainings- und Beratungsbranche? Was steckt hinter den „Klassikern“? 199

Kerstin Brusdeylins und Jorinthe Hagner
Das PENTAplus-Programm zur psychologischen Prüfungsvorbereitung – ein präventives Gruppentraining 209

Kerstin Brusdeylins
Wie erreichen psychologische Themen Ratsuchende mit unerfülltem Kinderwunsch? 215

Evaluation

Michael Krämer
Studienziele und Evaluation 225

Katja Singleton, Veronika Kuhberg-Lasson und Ute Sondergeld
Wer finanziert Forschungsprojekte zur Bildung? Inhaltliche und methodische Interessen der Drittmittelgeber 235

Sebastian Stehle und Sabine Fabriz
Ein Instrument zur Erfassung des Planungswissens von Hochschullehrenden 243

Michaela Zupanic, Thomas Ostermann, Robin J. Siegel und Marzellus Hofmann
Vom Wissenstest im Auswahlverfahren Psychologie der Universität Witten/Herdecke zum Progresstest Psychologie 251

Robin J. Siegel, Michaela Zupanic und Ulrich Weger
Persönlichkeit statt NC – Evaluation des Auswahlverfahrens an der Universität Witten/Herdecke 259

Eva Seifried, Christine Eckert und Birgit Spinath
Eingangs- und Verlaufsdiagnostik von Lernvoraussetzungen und Lernergebnissen in der Hochschullehre 267

Johannes Peter, Nikolas Leichner, Anne-Kathrin Mayer und Günter Krampen
Das Inventar zur Evaluation von Blended Learning (IEBL): Konstruktion und Erprobung in einem Training professioneller Informationskompetenz 275

Julia Boser, Miriam Hansen und Siegfried Preiser
Präsentationsfertigkeiten von Studierenden fördern – Evaluation eines Seminarkonzepts 283

Christina Dusend, nikolai Wystrychowski und Boris Forthmann
Entwicklung eines Evaluationsbogens für die tutorielle Unterstützung im Fachbereich Psychologie 293

Christian Schüring und Stephan Dutke
Was erfahrene Lehrer an der Psychologie schätzen – Ergebnisse einer Studienangebotsevaluation 301

Nina Zeuch und Elmar Souvignier
Entwicklung eines Fragebogens zum wissenschaftlichen Denken bei (angehenden) Lehrkräften 309

Stephanie Moser, Christine Kaiser, Ines Deibl und Jörg Zumbach
Entwicklung und Evaluation einer Skala zur Erhebung Epistemologischer Überzeugungen Lehramtsstudierender im Bereich der Pädagogischen Psychologie 319

Ulrike Starker und Margarete Imhof
„Komplexitätsmanagement“ in der Lehramtsausbildung: das Planspiel „Schulalltag“ und dessen Evaluation 327

„Komplexitätsmanagement“ in der Lehramtsausbildung: das Planspiel „Schulalltag“ und dessen Evaluation

Ulrike Starker und Margarete Imhof

Im Klassenzimmer zu unterrichten ist eine komplexe Aufgabe (Good & Brophy, 2007) und erfordert die Fähigkeit, Komplexität zu managen. Angehende Lehrende dafür zu sensibilisieren und im erfolgreichen Umgang damit zu unterstützen, ist Ziel des aktuellen Projekts. Im Zusammenhang mit komplexen Situationen ist es in vielen Bereichen, wie beispielsweise der Medizin oder der Betriebswirtschaft üblich, Planspielszenarios einzusetzen. Das Planspiel macht komplexe Anforderungen und emotionale Reaktionen für Lernprozesse in komplexen Situationen verfügbar. Aus diesem Grund wurde für die Unterrichtssituation ein eigenes Szenario „Schulalltag“ entwickelt, das bei Studierenden des Lehramts ($N = 63$) eingesetzt wurde. Ziel der im Folgenden vorgestellten Untersuchung ist es zu prüfen, ob das hier eingesetzte Planspielszenario auch die gewünschten Effekte zeigt.

Theoretischer Hintergrund

Vom Umgang mit Komplexität ist bekannt, dass stets Emotionen mit im Spiel sind, die das Nachdenken, Problemlösen und Handeln beeinflussen (Hänze, 1998). Menschen, die erfahren und gelernt haben, ihre Emotionen zu erkennen und zu regulieren, gelangen auch zu besseren Lösungen in einer komplexen Problemsituation (Starker, 2012). Emotionen haben auch direkte Auswirkungen auf den Unterricht. So zeigte Sutton (2004), dass gezeigte Freude bei Lehrern im positiven Zusammenhang mit der Effektivität des Unterrichts steht. Um also Stresssituationen zu vermeiden, ist es notwendig, die Komplexität des Schulalltags zu meistern. Komplexität ist nach Dörner (1989) durch mehrere Charakteristika gekennzeichnet. Zunächst steigert ein *großer* Umfang an beteiligten Determinanten die Komplexität. Diese wiederum sind meist sehr *vernetzt* miteinander und zudem auch oft *intransparent*. Hieraus ergibt sich *Eigendynamik*, das heißt die Situation entwickelt sich von alleine weiter, ohne dass ein Akteur eingreift. Und schließlich sind Ereignisse meist das Ergebnis mehrerer zusammen wirkender Variablen. Man spricht hier von „*Multikausalität*“. Aus der Forschung (Von der Weth,

2001) ist bekannt, dass diese Eigenschaften bisweilen zu typischen Fehlertendenzen, wie beispielsweise die „monokausale“ Erklärungssuche, führen. So kann es passieren, dass eine schwierige Unterrichtssituation auf eine Ursache reduziert wird, wie beispielsweise die Klassengröße oder den Störenfried, ohne dies zu hinterfragen.

Um das in der Lehramtsausbildung zu trainieren, wurde ein Szenario entwickelt, in dem „real“ Schulalltag gespielt wird und die dabei gemachten Erfahrungen anschließend gemeinsam auf der Basis erlernter, psychologischer Theorien und Forschungsbefunde aus dem erziehungswissenschaftlichen Bereich zu reflektieren. Abbildung 1 und 2 zeigen Lehramtsstudierende, die die Rollen von Lehrern und Schülern übernommen haben und über zwei fiktive Schultage (Realzeit: 4 Stunden) hinweg spielen. Hierbei ergibt sich durch die Rollenkonzeption eine Eigendynamik, die viele Parallelen zum wahren Schulalltag hervorbringt.



Abb. 1: “Frau Knörzer”

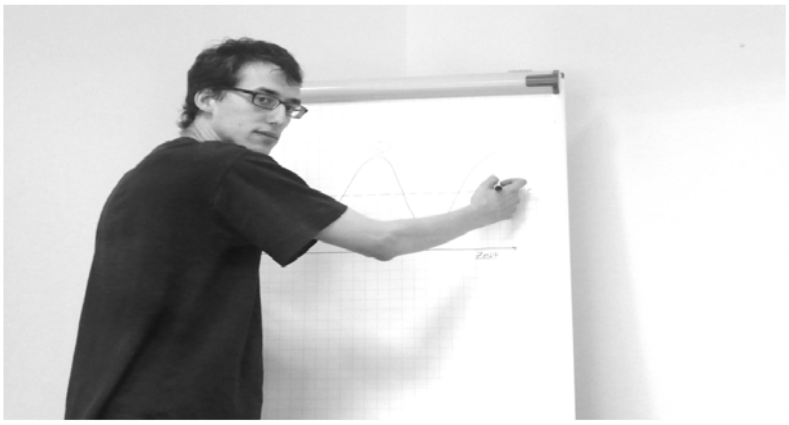


Abb. 2: “Herr Emminger”

Fragestellung

Ausgehend von der Frage, ob durch das Planspiel „Schulalltag“ tatsächlich die Sensibilität für die Komplexität sowie ein „besserer“ Umgang damit gefördert werden kann, wurden die typischen Charakteristika „Dynamik“ und „Vernetztheit“ sowie „Multikausalität“ herangezogen und folgende Erwartungen postuliert:

Verbesserte Sensibilität für Komplexität lässt sich daran erkennen, dass eine Situation eher dynamisch beschrieben und multikausal erklärt wird (Hypothese 1).

Ein „besserer“ Umgang lässt sich an vermehrter Reflexion und Emotionsregulation erkennen (Hypothese 2).

Zur Operationalisierung wurden darauf abgestimmte Kategorien definiert und deren Reliabilität bestimmt. Für den Prä- und Posttest wurden Fallvignetten eingesetzt.

Vorgehen und Methode

Fallvignetten-Methode: Zur Überprüfung wurden die Antworten auf die offenen Fragen („Worin besteht das Problem?“, „Welche Lösungsansätze sehen Sie?“) zu schriftlich vorgegebenen, schwierigen Schulsituationen vor und nach dem Planspiel analysiert und Kategorien zugeordnet.



Abb. 3: Zunehmende Verhaltensauffälligkeiten bei Mirko durch sich selbstverstärkend Rückkoppelung

Das komplexe Planspiel „Schulalltag“ bietet die Möglichkeit, die für die Komplexität typischen Eigenschaften wie Vernetztheit und Dynamik in Szene zu setzen. Im Planspiel (durchgeführt an der JGU Mainz im SS 2013 mit 63 Studierenden) wurden die Teilnehmenden gebeten, jeweils für eine fiktive Zeit von zwei Schultagen (Realzeit vier Stunden) zu jeweils 6 Stunden Rollen als Lehrende oder Lernende zu übernehmen (siehe Abbildung 1 und 2). Anschließend wurden die Dynamiken, die sich beispielsweise zwischen den Schülern, oder den Schülern und den Lehrenden ergeben gemeinsam vor dem Hintergrund klassischer Theorien (z.B. operantes Konditionieren, siehe Abbildung 3, Emotionsregulation) reflektiert. Anschließend wurde die zweite Fallvignette vorgegeben.



Abb. 4: Unterbrechung des Teufelskreises bei Stefan

Ergebnisse

Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse. Wie erwartet, werden bei den Situationsbeschreibungen („Worin besteht das Problem?“) nach dem Planspiel signifikant häufiger „dynamische“ und multikausale“ Kategorien zur Beschreibung (Hypothese 1) verwendet.

Tab. 1: Verwendung komplexitätsrelevanter Kategorien (Vergleich im T-Test).

Situations-Analyse und Lösungen	SD	t	df	p (2-seitig)
S: Dynamik	.499	-2.862	48	.006
S: Multikausal	.605	-3.071	48	.004
L: Ermahnungen Strafen	.472	2.421	48	.019
L: Reflexion	.577	-1.732	48	.090
L: Negative Emot.	.657	1.741	48	.088
L: Positive Emot.	.727	-1.769	48	.083

Die Lösungsvorschläge („Welche Lösungsansätze sehen Sie?“) beinhalten signifikant weniger Strafen und Ermahnungen sowie negative Emotionen, dafür nehmen Reflexionen und positive Emotionen signifikant zu (Hypothese 2).

Zudem wurde das Training von den Teilnehmenden generell als nützlich und hilfreich bewertet. Dies spiegelt sich auch in den freien Aussagen wieder: „Hoher Spaßfaktor aber auch hoher Lernfaktor“, „gute Vorbereitung, die Tipps und Anleitungen sehr passend“ und „die Vorbereitung mit Theorieteil beim ersten Termin war sehr gelungen und informativ“.

Diskussion und Ausblick

Die erste Durchführung des Planspiels Schulalltag wurde von den Teilnehmenden positiv bewertet und zeigte die erwarteten Lerneffekte: Umgang mit Komplexität konnte erlernt werden. Dennoch bleibt die Frage offen, wie nachhaltig diese Effekte sind. Hier wäre eine Langzeitstudie wünschenswert. Eine methodische Schwierigkeit besteht darin, die Prozesse des Unterrichtsgeschehens geeignet abzubilden und vorherzusagen. Ein weiterer großer Nachteil besteht darin, dass die Durchführung hohe zeitliche und personelle Ressourcen aller Beteiligten erfordert. Daher wird eine computergestützte Version des Planspiels gerade entwickelt und erprobt. Jedoch sprechen die Ergebnisse dafür, das Szenario weiter zu entwickeln und auf ausgewählte Problemsituati-

onen zuzuschneiden (zum Beispiel „Inklusion“). Derzeit wird das Planspiel an der JGU Mainz und an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in der Lehrerbildung eingesetzt.

Literatur

Good, T. & Brophy, L. (2007). *Looking in Classrooms*. New York: Harper and Row.

Hänze, M. (1998). *Denken und Gefühl.* Weinheim: Beltz.

Pekrun, R. & Fend, H. (1991). *Persönlichkeitsentwicklung in der Schule*. Stuttg.: Enke.

Starker, U. (2012). *Emotionale Adaptivität*. Lengerich: Pabst.

Sutton, R. E. (2004). Emotional regulation goals and strategies of teachers. *Social Psychology of Education*, 7, 379-398.

Von der Weth, R. (1993). *Management der Komplexität*. Bern: Huber.